

cpb

Christlich pädagogische Blätter



Gewaltfrei

122. JAHRGANG, 2009/HEFT 3



Friedenspädagogik neu denken: Sollen setzt Können voraus

Egon Spiegel

Die Friedenspädagogik reflektiert Konflikt handeln in allen Lebensbereichen und auf verschiedenen Ebenen des Zusammenlebens mit dem Ziel eines optimalen gewaltfreien Konfliktlösungshandelns aller am Konflikt beteiligter Parteien.¹ Sie stellt dabei vor die Alternativen, sich erstens in Konfliktsituationen passiv zu verhalten und Konflikte einfach auszusitzen, zweitens ein Konfliktmanagement unter Rückgriff auf Gewalt zu betreiben oder, drittens, Strategien gewaltfreier Konfliktlösung zu nutzen (Abb. 1). Dabei spricht sie sich für den letzten der drei beschriebenen Wege als den nachhaltigen und konstruktiven und deshalb realistischen und einzigen (und deshalb auch nicht eigentlich dritten) Weg aus. Mit Recht führt sie dabei drastisch vor Augen, was es bedeutet, Unrecht einfach freien Lauf zu lassen (erste Alternative) oder Konflikte mittels Gewalt lösen zu wollen (zweite Alternative). Die Bilder, die sie aktiviert, zeigen die ganze Grausamkeit der Gewalt. Sie versucht dadurch, die Betrachter/innen wachzurütteln und zum Engagement zu bewegen. Was ihr dabei weniger gelingt,

ist das Aufzeigen des dem Menschen eigenen Friedenspotenzials. Hier muss sie sich hinsichtlich ihres (anthropologischen) Ansatzes und (didaktischen) Vorgehens umorientieren, indem sie vornehmlich das (friedenspraktische) Können des Menschen herausarbeitet und herausstellt und dadurch wesentlich zur Fundierung und Plausibilisierung des (friedensethischen) Sollens beiträgt.

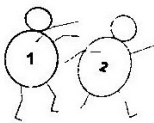
1. Die Perpetuierung der Gewalt durch ihre Kritik

Unser Leben ist bestimmt durch Gewalt! Kriege allüberall und zu allen Zeiten! Indem die klassische Friedenspädagogik nicht müde wird, dieses herauszustellen, fördert sie unweigerlich eine Sozioanthropologie, die von der Ansicht geprägt ist, dass sowohl das menschliche Verhalten als auch die Strukturen des Zusammenlebens wesentlich durch Gewalt geprägt sind. Mit der Strategie, Gewalt dadurch zu überwinden, dass sie sie unablässig fokussiert und öffentlich macht, steht sich allerdings die Friedenspädagogik auf fatale Weise selbst im Weg. Zementiert sie doch gerade durch ihre Gewaltkritik – und je extensiver und intensiver diese ausfällt, desto nachhaltiger – die Ansicht, dass der Mensch vornehmlich der Gewalt zugeneigt sei, und perpetuiert sie dadurch das, was sie eigentlich aus der Welt zu bringen bestrebt ist.

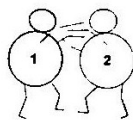
Unglücklicherweise dominiert außerdem der Begriff der Gewalt auch noch in der Welt jener Begriffe, die eine der Gewalt entgegengesetzte Wirklichkeit zur Sprache bringen wollen. So kann die Lehre der Gewaltfreiheit bzw. der Gewaltlosigkeit und des Gewaltverzichts sprachlich nicht anders artikuliert werden als auf dem Weg der Verneinung von Gewalt. Indem sich auf diese Weise die Begriffe Gewaltlosigkeit bzw. Gewaltfreiheit sowie Gewaltverzicht am Gewaltbegriff reiben, fördern sie unweigerlich die Ansicht, dass dieser die eigentliche, die zentrale, die vorgegebene Wirklichkeit beschreibe. Die terminologische Abhängigkeit ist verhängnisvoll, sie ordnet Gewaltfreiheit (Gewaltlosigkeit) und Gewaltverzicht der Gewalt unter bzw. nach (vgl. auch non-violence und violence im Englischen).

Gewaltverzicht als 3. Weg

1. Weg: Passivität



2. Weg: Gewalt



3. Weg: Gewaltverzicht

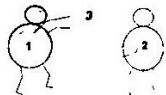


Abb. 1

2. Friedenspraktisches Können als Basis des friedensethischen Sollens

Friedenspädagogik, die im Sinne ihrer Zielsetzung erfolgreich sein will, setzt im Gegensatz zu ihren herkömmlichen Bemühungen beim Friedenspotenzial der Menschen an. Sie versteht, dieses zu entdecken bzw. aufzudecken und pädagogisch als eine Gegebenheit zu veranschlagen. Dies ist nicht nur didaktisch effizienter, sondern auch stärker an der Realität festgemacht und deshalb in höherem Maß zielorientiert. Nur weil der Mensch bereits (in Ansätzen) praktiziert und also kann, was er soll, nur weil der Mensch im Grunde friedfertig und der Gewalt abgeneigt ist, macht die Formulierung eines entsprechenden Sollens (hier Gewaltverzicht) Sinn. So will die Forderung nach Gewaltlosigkeit bzw. Gewaltfreiheit diese nicht als das ganz Andere, als das noch zu Erreichende,

sondern als das Vorhandene und als solches zu Fordernde, zu Profilierende und zu Verstärkende herausstellen. Sie stellt darauf ab, die Fähigkeit und Bereitschaft zu Gewaltverzicht auf allen Ebenen des sozialen Zusammenlebens hervorzuheben und auszubauen. Eine so ausgerichtete Friedenspädagogik verzichtet zwar nicht generell auf die Mobilisierung von Affekten durch die Beschreibung von Gewalt in all ihren bekannten Facetten, setzt aber in erster Linie bei den Stärken des Menschen, seinem Friedenspotenzial an. Anstelle der Entlarvung von Gewalt durch die Aufmerksamkeit heischende Beschreibung scheußlicher Gewaltphänomene setzt sie auf das Herausarbeiten der alltäglichen Gegebenheiten und Möglichkeiten gewaltfreier Lebens- und Weltgestaltung und damit auf die Seriosität einer Moral, die Sollen auf der sicheren Basis von Können („ought implies can“) reflektiert und konzipiert.

3. Die periphere Stellung der Gewalt

Anders als es die Gewaltpräsenz in den Medien oder eine bestimmte opfertheoretische Weltanschauung suggerieren, konstituiert und strukturiert sich das Zusammenleben der Menschen nicht aus der Gewalt, sondern aus der Gewaltfreiheit.² Gewalt ist nicht im Zentrum des Lebens zu verorten, sondern an seiner Peripherie, am Tellerrand des Zusammenlebens. Gewalt ist die Verunglückung des Bemühens um ein gewaltfreies Zusammensein. Nicht struggle for life im darwinistischen Sinn ist die Triebfeder des Zusammenlebens, sondern mutual aid, die gegenseitige Hilfe.³ Gottes Schöpfung ist zuerst gut, „omne ens est bonum“ (alles Seiende ist gut), wie der große Schöpfungstheologe Thomas von Aquin sagt. Der Diabolos – das ist der, der sie durcheinander zu bringen versucht – steht nicht auf einer Stufe mit dem, der sie als gut den Menschen übergeben hat und darin Schalom stiftend wirkt. Gott. Jedenfalls nicht in jüdisch-christlicher Glaubenstradition. Luzifer, der Teufel, ist darin kein gleichwertiger Gegenspieler Gottes, sondern ein abgefallener Engel; er verdankt seine Existenz dem Schöpfungshandeln Gottes. Gott und Satan agieren nicht auf derselben Augenhöhe. Ein dualistisches Denken, das von einem gleichberechtigten Nebeneinander von Licht und Finsternis ausgeht, ist jüdisch-christlicher Theologie fremd. Anthropologisch findet dieses seine Aktualisierung etwa bei Erich Fromm, der der (biologisch verankerten) Biophilie (die durch defizitäre zwischenmenschliche Erfahrungen zugewachsene) Nekrophilie nachordnet: die Liebe zum Leben (bios) ist der Liebe zum Tod (nekros) übergeordnet bzw. vorgelagert.⁴ Das heißt nicht, dass wir nicht dauernd durch nekrophile Entwicklungen, durch Gewalt bedroht sind und unser Leben durcheinander gebracht werden konnte. Hier mahnen uns die Medien zu Recht. Dass die Lösung aber nicht im Teufelskreis der Gewalt liegen kann, das hat bereits Hosea gewusst, wenn er davor warnt, auf das Schlachtopfer anstelle der Liebe und auf das Brandopfer anstelle der Anerkennung Gottes zu setzen (Hos 6,6). Die Lösung zwischenmenschlicher Konflikte liegt nicht im Opfer und damit der Gewalt, sondern im biophilen, gewaltfreien Umgang miteinander, im ursprünglichen Schöpfungsethos. Der Gewalt – so unbeschreiblich schrecklich, für viele tödlich, sie sein kann und so sehr sie sich deshalb immer wieder in den

Gewalt Peripherie- / Tellerrandmodell

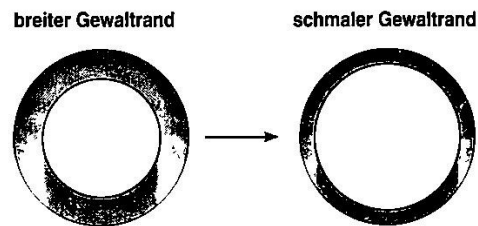


Abb. 2

Vordergrund drängen mag – anthropologisch einen Platz im Zentrum des Lebens einzuräumen, wäre tatsächlich ihr Sieg über das Leben. Dass sie punktuell über das Leben siegt, kann nicht heißen, dass sie es generell tut.⁵ Es kann nur heißen, sie am sozialen Tellerrand möglichst schmal zu halten (Abb. 2) – durch ebenso anstrengende wie unablässige Versuche gewaltfreier Konfliktlösungen und ihre friedenspädagogische Aufarbeitung bzw. Initiierung.

4. Spektakuläre (spezielle) Gewaltfreiheit im Kontext alltäglicher (allgemeiner) Gewaltfreiheit

Die Systematisierung der Lehre der Gewaltfreiheit, ihre Praxis und theoretische Reflexion verdanken sich erheblich den Aktivitäten Gandhis und Martin Luther Kings. Vor dem Hintergrund ihres erklärten Eintretens für gewaltfreie Konfliktlösungen und des Erfolgs ihrer gewaltfreien Aktionen darf von einer revolutionären Entdeckung der Gewaltfreiheit im 20. Jahrhundert gesprochen werden. Es sind seitdem vor allem spektakuläre gewaltfreie Aktionen, die die Geschichtsschreibung der Gewaltfreiheit bestimmt haben. Sie abzuarbeiten macht großen Sinn im Hinblick darauf, die Praktikabilität gewaltfreien Konfliktlösungshandelns zu untermauern.⁶ Allein die spektakuläre, spezielle Seite der Gewaltfreiheit in den Blick zu nehmen, wurde allerdings die Sicht auf die Gewaltfreiheit an sich stark verengen. Was es jetzt im Anschluss an die Durchbrüche bei Gandhi und King zu entdecken und für eine gezielte Nutzung zu entfalten gilt, ist die allgemeine Gewaltfreiheit: das alltägliche gewaltfreie Verhalten und Handeln des Menschen.⁷ Nur in diesem großen Kontext sind die einzelnen spektakulären Aktionen zu verstehen und kann das friedensspezifische Können des Menschen optimal beschrieben und im Hinblick auf ein entsprechendes Sollen als eine verlässliche Gegebenheit veranschlagt werden (Abb. 3). Was wir also brauchen, ist eine zweite revolutionäre Entdeckung: die Entdeckung der Gewaltfreiheit in ihren alltäglichen Erscheinungsformen. Diese gilt es

vor allem im Hinblick auf die Möglichkeiten eines gewaltfreien Konfliktlösungshandelns zu analysieren und pädagogisch zu nutzen.

5. Spiritualität des Gewaltverzichts

Und auch dieses ist in der Friedensbewegung noch zu entdecken: eine Spiritualität der Gewaltfreiheit, die sich nicht der Imitation und dem Moralismus verdankt, sondern einer Konsequenz. Ich verzichte nicht auf Gewalt, weil es etwa Jesus getan hat (Imitation) oder weil es von mir als Ausdruck von Nächsten- und Feindesliebe verlangt wird (Moralismus), sondern aus Konsequenz: weil ich auf eine Macht zwischen dir und mir vertraue, weil ich auf die unverfügbare Wirkmacht eines Dritten setze, auf eine Art Dritte Macht, um es mit Gandhi zu sagen: auf die Macht der Wahrheit (satyagraha). In jüdisch-christlicher Terminologie ausgedrückt meint dies: auf JHWH (auf etwas, das zwischen dir und mir wirkt) setzen, bauen, vertrauen.⁸ Carter Heyward spricht von „gotten“ (to god), also auf Gott setzen.⁹ Dieses ist die eigentliche Basis gewaltfreien Handelns (Abb. 4). Techniken, Strategie und Taktik der Gewaltfreiheit ergeben sich daraus. Ausdrücklich oder unausgesprochen bedarf Friedenshandeln einer Theologie des Zwischen, des Inter. In Abb. 4 verzichtet 2 gegenüber 1 im festen Vertrauen darauf auf Gewalt, dass in das von ihm hergestellte Gewaltvakuum ein Drittes (3) Frieden stiftend hineinwirkt.



Abb. 3

6. Induktive Friedenserziehung: vom Friedensverhalten zum Friedenshandeln

Friedenserziehung, die die Verankerung gewaltfreien Konfliktlösungshandelns in oben skizzierter Theologie sucht, setzt induktiv bei dem an, was sie als Friedensverhalten, im weitesten Sinn als Beziehungsverhalten, vorfindet, und sucht dieses, das soll Abb. 5 veranschaulichen, systematisch zu einem Beziehungshandeln, zu einem Friedenshandeln zu profilieren. Sie lässt in unterschiedlichen (religions-)pädagogischen Handlungsfeldern (Religionsunterricht, Katechese, Jugend- und Erwachsenenbildung) die darin Agierenden zunächst positives Beziehungsverhalten wahrnehmen, deckt dieses gegebenenfalls auf und versucht, Menschen über ihre eigenen Erfahrungen ins Staunen zu bringen (Phase des Sehens). Auf dieser Basis regt sie an, konstruktive Beziehungsvorgänge auf ihre Tiefendimension hin zu reflektieren, sich darüber (nicht zuletzt im Rückgriff auf religiöse Überlieferungen) auszutauschen und die unterschiedlichen Chiffren ihrer Existenz (von JHWH über Gott und Allah bis hin zu Satyagraha oder Konstruktives Potenzial, Dritte Macht usw.) ins Gespräch zu bringen (Phase des Urteilens). Eigentliches Ziel dieses Vorgehens ist die Befähigung und Bereitschaft, in einem Konfliktgeschehen die Existenz eines DRITTEN vorauszusetzen (daran zu glauben), sich dessen kontemplativ (spirituell) zu vergewissern und letztlich auf die Schalom stiftende Wirkmacht jenes Dritten im konkreten zwischenmenschlichen Beziehungshandeln existenziell zu vertrauen (Phase des Handelns). Soweit vorangeschritten ist es der Friedenserziehung gelungen, (bloßes, spontanes)

Beziehungsverhalten in ein (bewusstes) Beziehungshandeln zu überführen und Verhalten so zu profilieren, dass nunmehr von Handeln gesprochen werden darf. Ungeplantes, unreflektiertes Verhalten hat damit einen ethischen Stabilisierungsprozess durchlaufen: äußerlich nicht unbedingt von Friedensverhalten unterschieden, eignet dem Friedenshandeln – als Ausdruck einer prinzipiellen Einstellung, einer erklärten Glaubenshaltung (Vertrauenshaltung) – eine unabdingbare Entschiedenheit und Stärke im Hinblick auf einen konsequent durchgehaltenen Gewaltverzicht.

7. Yes, we can: ein friedensethisches Tabuzonenmodell

Gewalt hat immer wieder gezeigt, dass von ihr keine wirkliche Konfliktlösung erwartet werden kann. Das „si vis pacem, para bellum“ (wenn du den Frieden willst, dann rüste zum Krieg) ist ebenso oft widerlegt worden wie praktiziert und hat deshalb längst ausgedient. Mir will scheinen, dass der Wechsel zum „si vis pacem, para pacem“ (wenn du den Frieden willst, dann bereite den Frieden vor) und damit von der „Lehre des gerechten Krieges“ zur „Lehre vom gerechten

Spiritualität der Gewaltfreiheit: im Konflikt „gotten“

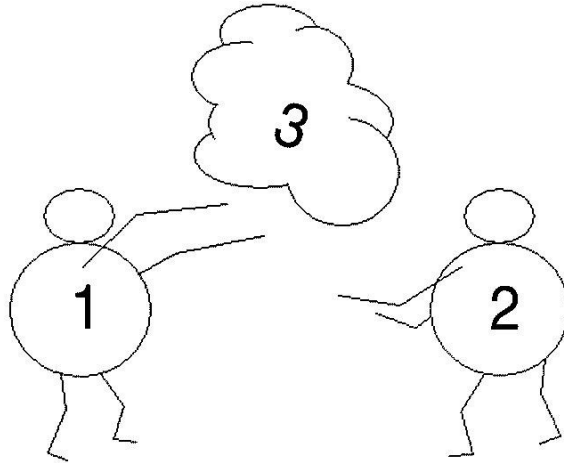


Abb. 4

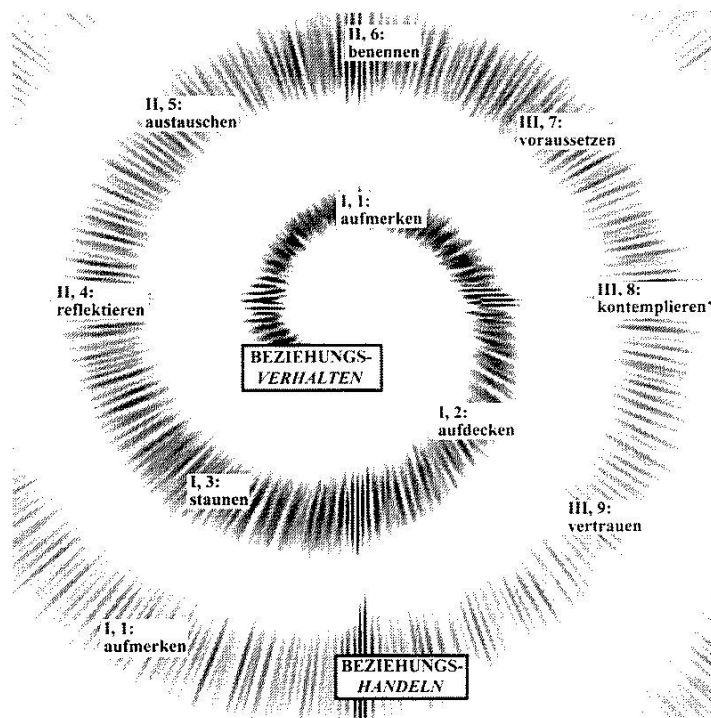


Abb. 5

Frieden“ geschichtlich greifbar nahe ist. Wer hat am Vorabend der Abschaffung der Sklaverei in den USA gewusst, dass sie wirklich einmal abgeschafft wird? Wer hätte bis vor kurzem geglaubt, dass wir einmal nicht mehr in Restaurants rauchen? Wir haben Menschenrechte und eigens Kinderrechte eingeführt. Bis vor einigen Jahrzehnten durften in Deutschland Frauen noch straffrei von ihren Ehemännern geschlagen und zum Sex gezwungen werden. Wir haben die Todesstrafe bei uns abgeschafft, und wir werden sicherlich nie mehr sagen, dass die Erde eine Scheibe ist oder sich die Sonne um die Erde dreht. Wir verbrennen uns gerade die Finger am „climate change“, natürlich nur einmal. Wir haben viel gelernt und sind dabei, vieles zu lernen. Und wir werden auch dieses lernen: dass Krieg niemals eine Lösung war und dass Gewalt generell keine Lösung ist. Und wir werden es sogar bald – mit der Konsequenz ihrer Ächtung und Abschaffung – gelernt haben (müssen). In einem Modell, einem Tabuzonenmodell (Abb. 6), das nicht nur mit den oben erwähnten Beispielen ungeahnter Erkenntnis- und Willensbildungsfortschritten hinterlegt werden kann, erkläre ich dies so: Läuft jetzt noch die Auseinandersetzung in der Frage der Legitimität militärischer Konfliktlösungsversuche zwischen den beiden Extremen Befürwortung und Ablehnung, so wird sie „eines Tages“ nur noch zwischen dem Extrem Ablehnung und der Grenze zur Tabuzone verlaufen. Es werden immer wieder einige an die Tabuzone herangehen und es wird immer wieder Einbrüche geben, wir werden uns aber prinzipiell auf die Tabuzone verständigt haben und wir werden sie juristisch haben. Zunächst einmal werden wir – in wenigen Jahren – eine schreckliche Realität abgeschafft haben: die der Kindersoldaten. Weil sich weltweit dafür immer mehr Menschen einsetzen und weil vor noch gar nicht langer Zeit zunächst wenige Menschen damit begonnen haben, sich dafür einzusetzen. Nelson Mandela, Václav Havel, Lech Walesa, davor Gandhi und King, wurden verfolgt und mundtot zu machen versucht. Am Ende haben sie sich und haben sich mit ihnen Gerechtigkeit und Freiheit durchsetzen können. Nicht für immer und ewig, aber für Momente, für Sternstunden. Der Kampf dafür, der

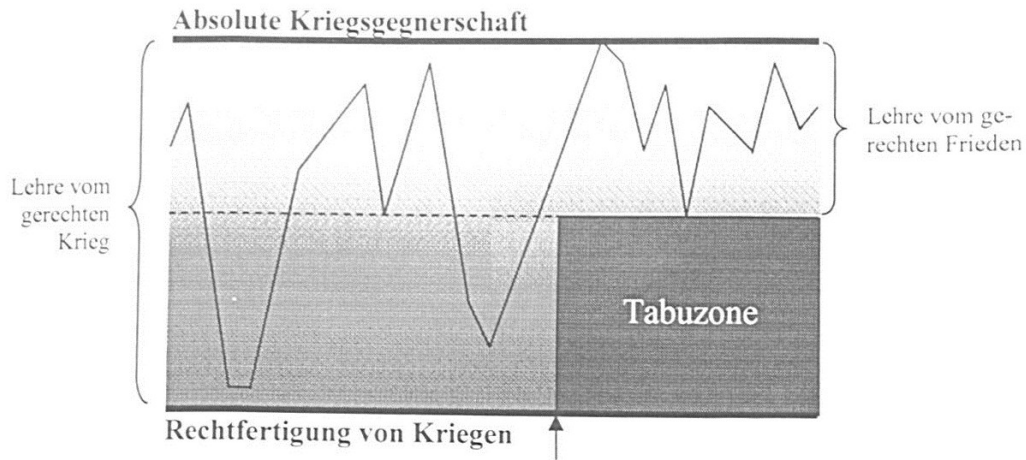


Abb. 6

Ächtung jeder militärischen Gewalt

große Dschihad (wie es im Islam heißt), die Auseinandersetzung vor allem mit sich selbst und die Auseinandersetzung untereinander, wird nie enden. Wir wissen aber, wie die Auseinandersetzung untereinander nicht mehr ausgetragen werden darf: mittels Gewalt. Wir wissen das vor allem auch deshalb, weil wir wissen, dass Mittel und Ziel unabdingbar einander zugeordnet sind, weil der Baum im Samen liegt und ich nicht Rosen bekommen kann, wenn ich Unkraut säe (Gandhi), und weil ich durch das Schwert umkomme, wenn ich zum Schwert greife (Jesus).¹⁰

bis vor kurzem Geschichte gerne an herausragenden Ereignissen (Kriege) und Persönlichkeiten (Herrscher) festgemacht hat. Ein anderes, hier nicht zu diskutierendes, aber schwer wiegendes Problem ist die Bindung gewaltfreier Aktionen an Führergestalten.

⁷ Vgl. Boulding, Elise: *Cultures of Peace. The Hidden Side of History*. New York: Syracuse University Press 2000.

⁸ Dies habe ich bereits dargelegt in Spiegel, Egon: *Gewaltverzicht. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie*. Kassel: WeZuCo 1989.

⁹ Vgl. Heyward, Carter: *Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung*. Stuttgart: Kreuz, 1987.

¹⁰ Ausführlicher dazu und zu den oben dargelegten Thesen vgl. Nagler, Michael / Spiegel, Egon: *Politik ohne Gewalt. Prinzipien, Praxis und Perspektiven der Gewaltfreiheit*. Berlin: Lit, 2008.

Anmerkungen

¹ Genauer in Spiegel, Egon: *Friedenserziehung*, in: Mette, Norbert / Rickers, Folkert (Hg.): *Lexikon der Religionspädagogik*, Bd. 1. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2001, 640–645.

² In einem Gespräch hinter den Kulissen einer Fernsehtalkshow des ORF 2 (Kontroverse, 17.6.1991) gerieten einmal Raymund Schwager und ich in eine hitzige Auseinandersetzung darüber, dass seiner Meinung nach die Welt durch Gewalt konstituiert und strukturiert sei. Ich vertrat und vertrete die gegenteilige Ansicht: dass sie sich nämlich grundlegend unserer gewaltfreien Gesinnung sowie unserer Fähigkeit und Befähigung, gewaltfrei zu handeln, verdankt und daraus gestaltet. Glücklicherweise sprang mir – damals schon an den Rollstuhl gefesselt – Erwin Ringel bei.

³ Vgl. Kropotkin, Peter: *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt*. Leipzig: Thomas, 1908.

⁴ Fromm, Erich: *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt, 1974. Vgl. schon Thomas von Aquin: „... nichts aber ist so sehr böse, dass ihm nicht etwas Gutes beigemischt wäre.“ Dazu Pieper, Joseph: *Religionsphilosophische Schriften*. Hamburg: Meiner 2000, 376.

⁵ Nochmals Thomas von Aquin: „... mag das Böse sich noch so sehr vervielfachen, niemals vermag es das Gute aufzuzehren.“ Siehe auch dazu Pieper, Joseph: *Religionsphilosophische Schriften*, 376.

⁶ Auch hier ist kritisch zu beobachten, dass die Historiographie

Dr. Egon Spiegel ist Professor für Praktische Theologie, Religionspädagogik und Pastoraltheologie am Institut für Katholische Theologie der Hochschule (Universität) Vechta.

CHRISTLICH PADAGOGISCHE
BLATTER

122 Jahrgang 2009 Heft 3

Eigentümer

Interdiozesanes Amt für Unterricht und
Erziehung Singerstraße 7 IV 20
A-1010 Wien

Herausgeber

Osterreichische Schulamtsleiterkonferenz

Vorstand

Dr. Christine Mann

Dr. Oswald Stanger

Dr. Karl Aufreiter

Singerstraße 7 IV 20 A-1010 Wien

Herder Zsch Buch GmbH Wollzeile 33

Postfach 248 A-1011 Wien

Redaktion

Mag. Dorothea Uhl Graz

Dr. Herbert Bastel Wien

Dr. Stephan Renner Wien

Dr. Kurt Zisler Graz (Chefredakteur)

Für den Inhalt verantwortlich

Dr. Kurt Zisler

Georggasse 85 A-8020 Graz

Blattlinie: Osterreichische religionspada-
gogische und katechetische Zeitschrift für
Theorie und Praxis in Unterricht, Erziehung
und Pastoral

Die Christlich Padagogischen Blatter er-
scheinen vierteljährlich

Preis des Einzelheftes € 6,90 Abonnement

preis € 26 – (plus Porto)

Studentenabonnement € 20,70 (plus Porto)

Buchhandlung Herder ZACH-BUCH GMBH

Wollzeile 33 A-1010 Wien

Tel. (01) 5121413, FAX DW -42

e-mail buchhandlung@herder.at

www.cpb.or.at

e-mail redaktion@cpb.or.at

Wenn bis 15. November keine Abbestel-
lung erfolgt, verlängert sich das Abon-
nement jeweils um ein weiteres Jahr.

Foto Umschlag vorne: Gabriel Zisler

Gedicht Umschlag hinten: Heinz Prontek

Freies Geleit aus Georg Langenhorst: Ge-
dichte zur Gottesfrage München 2003 219

Layout und Satz: Mag. Heinz Finster

Druck: Druckerei Theiss GmbH,

9431 St. Stefan im Lavanttal,

Am Gewerbepark 14

Themen der nächsten Nummern.

4/2009 Zeit

1/2010 Umkehr

2/2010 Raume und Wege

AUS DER REDAKTION

129

GEWALTFREI

Hildegard Goss-Mayr Entfeinden – am Frieden bauen 130

Egon Spiegel Friedenspadagogik neu denken

Sollen setzt Können voraus 134

Thomas Rothner, Ursula E. Gamauf Mit Gewalt ist

alles nichts. Gewaltfreiheit ist nicht nur das Ziel,

sondern auch der Weg 139

Josef Zollneritsch Gewalt in der Schule. Was können

Schulen tun, um Gewalt zu verhindern? 142

Susanne Herker Wahrung der Würde des Kindes

– auch ein schulischer Auftrag! 144

Ingrid Prcha Sprache und Gewalt. Gedanken zur

„Macht des Wortes“ als Plädoyer für einen

sensiblen Umgang mit Sprache 149

Rosemarie Holler Gewaltfreie Kommunikation

Wie man mit einer Sprache, die verbindet und

nicht trennt, mehr Wohlbefinden in seinen

Beziehungsalltag bringt 153

Marion Schreiber und Pete Hammerle Gewaltfreie

Konfliktlösung in der Schule 156

PRAXIS / RELIGIONSUNTERRICHT

Josef Lertner „STOPP der Gewalt“ 163

Adele Grill Gemeinsam gegen Gewalt

– eine Suche nach einem Ausweg 165

Brigitte Platzer Onlineumfrage „Konflikte und Gewalt

in der Schule“ 170

Kurt Neumeyr Lernort Weltladen Fairer Handel

als Beitrag zur Friedenssicherung 174

Monika Wieland „Zerreißt den Mantel der

Gleichgültigkeit“ (Anne Frank) 176

Martin Weber Bekämpfen wir den Rassismus

– Battons le rasisme 177

Robert Bassa GEWALT, ein „Stundenbild“ 179

SERIEN / SERVICE

Im Brennpunkt ▶ Josef Wilhelm Zur Bedeutung des

konfessionellen Religionsunterrichts am

Akademischen Gymnasium in Graz 180

Die aktuelle Predigt ▶ Wolfgang Schwarz

Jesus mit der Peitsche in der Hand 182

Quellen des Glaubens ▶ Herbert Meßner

Autorität statt Gewalt 183

In Balance leben ▶ Helene Loidolt Die Lebensfreude

einladen – Impulse zur Lebensbalance 184

Beobachtungen im WWW ▶ Ausgewählt und kommentiert

von Franz Feiner und Walter Prugger 187

Das besondere Buch ▶ Herbert Bastel Peter Walker

Unterwegs auf den Spuren des Paulus 189

Neue Bücher 190

Summary/Resume 192

Sprache und
Gewalt
Seite 149

„Stopp der Gewalt“
Seite 163

Interessantes aus
dem Web
Seite 187